



caritas

im Erftkreis

Die Zeitung für Mitarbeiter und Ehrenamtliche

im erftkreis

Tag der offenen Tür nach Renovierung

Sebastianusstift bietet wieder Kurzzeit- und Tagespflege

An einem Tag der offenen Tür am 8. Mai konnten die Besucher im Hürther Caritas-Altenzentrum Sebastianusstift bewundern, wie schön und Licht durchflutet die Räumlichkeiten nach den umfangreichen Sanierungsarbeiten der vergangenen drei Jahre sind.

auch wieder zwölf Plätze in der Tages- und 17 in der Kurzzeitpflege, ein besonderes Angebot, das es Angehörigen ermöglicht, einmal eine Auszeit für sich zu nehmen.

„Hier erleben ältere Menschen ein Haus mit Herz, das Alter erhält hier einen Eigenwert“, sagte Hausseelsor-



Voller Stolz zeigt Heimleiterin Gabriele Mehlem den Besuchern die neugestalteten Räume des Sebastianusstifts.

Für insgesamt 6,4 Millionen Euro hat der Caritasverband für den Erftkreis als Träger gemeinsam mit dem Förderverein die 1973 erstmals eröffnete Einrichtung komplett renovieren lassen. Nicht nur die Bewohnerzimmer und Bäder wurden vergrößert – wohlge-merkt bei voller Belegung –, ein Anbau hielt auch die Platzzahl stabil. Insgesamt stehen 89 Vollzeitpflegeplätze in Einzel- und Doppelzimmern zur Verfügung. Das Sebastianusstift bietet aber

ger Pfarrer Georg Wiesenbach beim Festgottesdienst. Kreiscaritasdirektor Arnold Biciste lobte in seiner Ansprache den „gelungenen Umbau“ und die Atmosphäre des Hauses: „Das Sebastianusstift ist jetzt wohl unser schönstes Haus, nicht nur durch seine Architektur, sondern auch durch seine äußerst motivierten Mitarbeiter.“ In das Lob schloss er die vielen unermüdlichen Ehrenamtlichen ein, die das offene

Weiter auf Seite 4

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Ehrenamtliche!

Durch Ihre Zugehörigkeit und Verbundenheit zur Caritas haben Sie es sicher auch in den Medien



verfolgt: Die Sparwelle rollt nicht nur in den öffentlichen Haushalten, sie hat auch das Bistum erfasst.

Auch hier sind es stark zurückgegangene Steuereinnahmen, namentlich die Einbrüche bei der Kirchensteuer, die uns zwingen, unsere Ausgaben und Aufgaben neu zu überdenken. An der Notwendigkeit zu sparen führt kein Weg vorbei. Das lehren uns Beispiele, wie wir sie dieser Tage in den Bistümern Berlin, Essen und Aachen beobachten, die mit kaum zu bewältigenden finanziellen Engpässen zu kämpfen haben.

Kardinal Joachim Meisner hat für diesen schwierigen Weg nun gemeinsam mit der Unternehmensberatung McKinsey das Projekt „Zukunft heute“ aufgelegt. Sein Sparziel: 90 Millionen Euro im gesamten Erzbistum Köln mit einem Zeithorizont von fünf bis zehn Jahren. Sechs Projektteams sollen filtern, wo am ehesten Abstriche gemacht werden können. Dass sechs von bislang 49 Millionen Euro weniger in die Caritasarbeit fließen werden, steht jetzt schon fest. In der Seelsorge sind es sogar 45 Millionen, in der Verwaltung zehn Millionen Euro. Jetzt wissen wir nach langem Warten, was auf uns zukommt. Wir können uns vorbereiten. Als Mitglied des Projektteams Caritas werde ich mit dafür zu sorgen haben, dass der Sparprozess gerecht und mit Augenmaß geführt wird. Hierfür setze ich mich ein. Auf Ihre Mitarbeit und Unterstützung zählt

Ihr

A. Biciste





Steckbrief

Joachim Zimmer (49), verheiratet, drei Kinder, lebt in Frechen-Königsdorf und leitet seit zehn Jahren das Seniorenzentrum Anna-Haus in Hürth.



Beruflicher Werdegang in Kürze?

Sozialpädagoge, Studium an der KFH Köln, Leiter der Caritas-Kindertagesstätte Rosmarhaus, Leiter des SZ St.-Josef-Haus

Was bedeutet Ihre Arbeit für Sie?

Arbeit macht mir Spaß, das Wohl der anderen ist mir wichtig, zeitweise setze ich meine Ziele hintan, versuche für die Mitarbeiter alles rauszuholen

Haben Sie ein Vorbild?

in der klassischen Musik Renée Kollo

Wobei können Sie am besten abschalten?

wenn ich mit Freunden Musik mache, mit den Hunden spazieren gehen

Wie sieht Ihr Traumurlaub aus?

1. in Amerika und Kanada herumreisen, 2. die Türkei erleben, 3. Ski laufen

Welche Musik hören Sie gerne?

Mozart und alles, was mit Kölscher Mundart zu tun hat, querbeet von BAP über Paveier bis Udo Müller

Ihr Lieblingsgericht?

Pasta, Pasta, Pasta

Ihre Lieblingslektüre?

die Zeitung, Köln-Krimis, „Fisch-Bücher“

Wo sehen Sie Ihre Stärken?

Organisationsfähigkeit

Wo liegt Ihr größter Fehler?

manchmal fehlende Kontinuität, rauchen

Was möchten Sie unbedingt noch erleben/lernen/tun?

Saxophon spielen lernen

Ihr Leitsatz?

leben und leben lassen

„Jung us' em Levve“ setzt sich ein für Jung und Alt

Joachim Zimmer feierte 20. Dienstjubiläum

Am 3. Mai konnte Joachim Zimmer aus Frechen-Königsdorf sein 20. Dienstjubiläum beim Caritasverband für den Erftkreis im Kreise von zahlreichen Weggefährten und Kollegen feiern. „Auffallend ist die Bandbreite seiner Tätigkeit, denn in den vergangenen zwei Jahrzehnten hat sich Joachim Zimmer für junge und alte Menschen gleichermaßen eingesetzt“, berichtete Kreis-caritasdirektor Arnold Biciste in seiner Laudatio.

Zimmer leitet nämlich nicht nur seit zehn Jahren das Hermülheimer Caritas-Seniorenzentrum Anna-Haus. Zuvor hatte der dreifache Vater bereits ein weiteres Seniorenzentrum und eine Kindertagesstätte der Caritas geleitet, mehrere Jugendfreizeiten als Betreuer begleitet, mit Behinderten gearbeitet und er ist bis heute ehrenamtlich Schöffe, Mitglied im Jugendhilfeausschuss und nicht zuletzt ein „Jung us' em Levve“. In der gleichnamigen Band tritt der musikalisch talentierte Heimleiter besonders erfolgreich während der Karnevalssession als Leadsänger auf, bereichert laut Biciste ansonsten das Leben der Heimbewohnerinnen und -bewohner sowie der Caritas-Kollegen mit seinen gesanglichen Qualitäten – zum Beispiel in legendären Auftritten bei der großen Caritas-Karnevalsfete.

Der heute 49-jährige Sozialpädagoge wollte tatsächlich ursprünglich die Mu-

sik zum Beruf machen, entschied sich nach seinem Zivildienst an der Paul-Krämer-Schule für Behinderte dann doch für den Sozialberuf. Zum Ausgleich dirigierte er fünf Jahre lang den Jugendchor St. Maria Königin in Frechen. Das Studium an der Katholischen Fachhochschule Köln schloss er 1984 ab und begann als Leiter der Caritas-



Kreis Caritasdirektor Arnold Biciste (li.) gratuliert Joachim Zimmer zum Jubiläum.

Kindertagesstätte Rosmarhaus in Frechen. 1986 bot ihm der damalige Caritas-Geschäftsführer kurzfristig die Leitung des St.-Josef-Hauses in Kerpen-Buir an. Biciste: „Zimmer hat sich schnell eingearbeitet und hervorragend für die Einbindung des Hauses und seiner Bewohner in das Dorfleben gesorgt.“ Über seine bislang letzte Station berichtete Biciste: „Dank seiner Führungsqualitäten war es auch Joachim Zimmer, auf den die Wahl für die Position des Heimleiters fiel, als am 1.1.1994 das neue, mit 181 Betten sehr groß dimensionierte Anna-Haus eröffnet wurde.“ Der Caritasdirektor dankte Zimmer für seinen prägenden Einfluss auf den Verband und seinen aus Überzeugung geleisteten Einsatz für alte und junge Menschen. ■





„Wir leben mit den Bewohnern zusammen“

Vor zehn Jahren zogen die ersten Senioren im Anna-Haus ein

„Unter dem mütterlichen Schutz der heiligen Anna fand hier eine Generation ein neues Zuhause, die im Krieg die Heimat verloren hatte.“ Mit diesen Worten erinnerte Pfarrer Ulrich Wagner am 2. März an einen Tag, der genau zehn Jahre zurücklag. Es ist der Einzugsstermin der ersten 20 Menschen ins damals neu errichtete Seniorenzentrum Anna-Haus der Caritas in Hermülheim, der gebührend mit einem Festgottesdienst und einem Sektempfang gefeiert wurde.

Einige Senioren und Mitarbeiter der ersten Stunde sind heute noch da, nicht zuletzt der Leiter des Hauses, Joachim Zimmer. Nach seiner Überzeugung ist es ein Zusammenleben von Mitarbeitern und Bewohnern, das das Verhältnis der Menschen im Anna-Haus trägt. „Wir arbeiten hier nicht, wir leben mit den Bewohnerinnen und Bewohnern zusammen“, bekräftigte Zimmer. Insgesamt 181 Seniorinnen und Senioren werden von 163 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern rund um die Uhr versorgt und ganzheitlich betreut. „Wir sind mit unserem Angebot von Seelsorge über Freizeitgestaltung und Veranstaltungen bemüht, dass sich hier alle wohlfühlen.“



Zur Feier des zehnjährigen Heim-Jubiläums stießen die Bewohner/innen und Betreuer/innen mit einem Glas Sekt an.

Das Anna-Haus ist besonders qualifiziert für die Betreuung geronto-psychiatrisch veränderter Bewohner, Menschen mit Demenzerkrankungen, die in einem Wohnbereich nach neuesten Erkenntnissen betreut werden. „Unsere Beziehungspflege hilft verwirrten Menschen, sich zurecht zu finden und heimisch zu fühlen“, erläuterte Zimmer.

Dank gebührt laut Zimmer der Firma Greven und Bechthold. Mit deren Spenden konnten die hübschen Außenanlagen mit Springbrunnen und lauschigen Lauben gestaltet werden, die zum Verweilen an der frischen Luft einladen. Nicht zu vergessen die vielen Ehrenamtlichen und Vereine, die das Haus lebendig halten. ■

Abschied in den Ruhestand



Im Seniorenzentrum Pulheim wurden im April zwei Mitarbeiterinnen in den Ruhestand verabschiedet. Brunhilde Müllenholz (li.) war seit 1987 in der Telefonzentrale tätig. Marlies Rothe ist eine Mitarbeiterin der ersten Stunde. Sie arbeitete seit 1986 als Pflegekraft und war überwiegend im Nachtdienst eingesetzt. Beiden danken wir für ihr Engagement. Wir wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute und Gottes Segen. ■



„Es ist schon vieles in den Köpfen und Herzen der Mitarbeiter“

Caritas präsentiert Handbuch Qualitätsmanagement in Heimen

„Bewohnerorientierte Pflege“ ist Kern des neuen Qualitäts-Handbuches, das der Caritasverband für den Erftkreis am 17. Mai vorgestellt hat. Die hierin enthaltenen Verhaltensrichtlinien haben leitende Mitarbeiter aus Pflege und Qualitätsmanagement gemeinsam mit der Unternehmensberatung KK Consulting entwickelt.

Alle erdenklichen Abläufe – von der Aufnahme des Bewohners im Heim über Pflegeplanung, Pflegedokumentation und Einarbeitung von Mitarbeitern bis hin zum Umgang mit Angehörigen, Ehrenamtlichen und der Öffentlichkeit – sind hierin detailliert und nachvollziehbar geregelt. Sie basieren auf den neuesten Erkenntnissen aus Pflege- und Ernährungswissenschaft, Medizin und Gerontopsychiatrie und sollen ab sofort in der täglichen Arbeit in den acht Caritas-Seniorenheimen im



Qualitätsmanagerin Elisabeth Schumacher-Müller (Mi.) und die beiden Qualitätsbeauftragten Gabriele Brose (li.) und Gabriele Motzek präsentieren das Rahmenhandbuch für Qualitätsmanagement.

Fortsetzung von Seite 1

Haus sehr lebendig machen. Besonderheiten im Stift sind der herrliche Wintergarten zum Verweilen, das von Ehrenamtlichen geführte Café, ein Sinnesraum zum Entspannen, ein seniorengerechter Computer und eine Theatergruppe. (s. Bericht Seite 12)

Heimleiterin Gabriele Mehlem bedankte sich für die „menschliche Zuwendung“ auf Seiten des Verbandes in der schwierigen Umbauzeit und für das hohe Engagement der Mitarbeiter: „Wenn 54 Bewohner an einem Tag mit Sack und Pack im Hause umziehen und nach drei Tagen schon wieder Blumen auf dem Tisch stehen, dann sind Mitarbeiter Freunde geworden.“ Ihnen sei es zu verdanken, dass die Bewohner ohne Murren mitgespielt haben. „Bei uns war immer etwas los und gefeiert haben wir auch noch.“ ■

Rhein-Erft-Kreis umgesetzt werden. Interessierte können sie jederzeit in den Häusern einsehen. Einrichtungshandbücher werden folgen.

Kreiscaritasdirektor Arnold Biciste erläuterte im Rückblick: „Zunächst war es der gesetzgeberische Druck, der uns veranlasst hat, einen bewussten Qualitätsprozess in unserem Verband anzustoßen. Wir haben uns dann im September 2002 unter verschiedenen Möglichkeiten für die Entwicklung eines ganzen Qualitätsmanagementsystems entschieden.“ Da hierfür schon viele Voraussetzungen da gewesen seien, habe man den jetzigen Meilenstein schnell erreicht. So richtete der Wohlfahrtsverband bereits vor zwei Jahren eine Stabstelle für das Qualitätsmanagement ein, die Elisabeth Schumacher-Müller, eine Mitarbeiterin mit langjähriger Praxis-Erfahrung in Pflegeeinrichtungen des Verbandes, innehat. Ein Pflegeleitbild gab es auch schon. Inzwischen sind zwei Qualitätsbeauftragte hinzu gekommen, Gabriele Brose

und Gabriele Motzek, beide für je vier Heime zuständig.

„Das Handbuch hat keine Alibifunktion und wird bei uns nicht im Aktenschrank verstauben,“ stellte Elisabeth Schumacher-Müller klar. „Interne Prüfungen, die Teil unseres Qualitätsmanagementsystems sind, haben gezeigt, dass schon vieles in den Köpfen und Herzen unserer Mitarbeiter verankert ist.“ In Schulungen für die Pflegekräfte neu eingeführt wurden in den vergangenen Jahren das Pflegeleitbild, ein ganzheitliches Modell zur Pflegeplanung, ein Expertenstandard zur Verhütung des Dekubitus und ein Beschwerdemanagement. „Diese Instrumente ermöglichen uns schon jetzt, Probleme früher zu erkennen und diese anzugehen.“ Dazu habe die gemeinsame Arbeit an dem Projekt in Untergruppen einen großen Beitrag geleistet. „Es war gut, dass der Verband uns Zeit für den Qualitätsprozess gewährt hat. So konnte von unten her wachsen, was man nicht von oben eintrichtern kann.“ ■

„Benutzerfreundlichkeit ist Trumpf“

AK Pflegedokumentation stellte EDV-Projekt vor – gerechtere Dienstplanung

„Was ist ein EDV-Projekt, womit kann man es vergleichen?“, fragte Harald Sichert, Projektleiter EDV, bei der Vorstellung der neuen Software für die Caritas-Seniorenzentren. „Eine Odyssee, eine Theaterinszenierung oder gar die Eroberung neuer Welten?“ Der Arbeitskreis Pflegedokumentation hatte seit März vergangenen Jahres getagt, um das Angebot mit dem besten Kosten-Nutzen-Verhältnis von 16 EDV-Dienstleistern herauszufiltern. Den Zuschlag für die Pflegeplanung bekam die Firma SHI, für die Dienstplangestaltung CSG Pradtke.

tianusstift, gab einen Überblick auf das vom Arbeitskreis Geleistete. Am „Fundament“ ist bereits nach Kräften gearbeitet worden. Mitarbeiter aus Heimleitung, EDV, Qualitätsmanagement, Pflege und Heimverwaltung haben die Programme nach einem ausgeklügelten Punktesystem bewertet. Nicht nur technische und betriebswirtschaftliche Kriterien mussten erfüllt werden, großes Gewicht hatten auch Funktionalität und Handhabbarkeit. Mehlem, die mit ihrem Unter-Arbeitskreis für das Fachliche zuständig war, betonte: „Die EDV soll Mittel zum Zweck sein, uns die Arbeit erleichtern.“ Die Notwendigkeit ei-

werden, sondern sind immer verfügbar und übersichtlicher zu handhaben. Die Benutzeroberfläche stellt alles auf einen Blick dar, Daten sind schnell abrufbar und die Standards schon erfasst. Ein Pluspunkt für die Mitarbeiter: Für eine flexiblere Dienstplangestaltung können Arbeitszeitkonten eingerichtet werden. Dienste und Ferien könnten so gerechter geplant werden. ■



Gabriele Mehlem: „Wir ersticken ohne EDV in einem Wust von Papier.“

Das Bild von der Odyssee wäre sicher nahe liegend, mussten doch zahlreiche Präsentationen und Referenzbesuche bei Firmen absolviert werden. Sichert hatte ein pragmatischeres Bild parat: „Es ist wie mit einem Ausbauhaus, eine gute Vorbereitung und ein solides Fundament sind das A und O.“ Mit der Auswahl der Software sei es jedoch nicht getan. „Wir sind jetzt alle gefordert, mit entsprechenden Schulungen das Beste herauszuholen.“ Die Einführung des Systems kann nun endlich starten.

Gabriele Mehlem, Heimleiterin beim Gleueler Caritas-Altenzentrum Sebas-

ner EDV wurde überdeutlich, als die Heimleiterin einen Schwung Akten für die Pflegedokumentation und den mehrfach auffaltbaren Bogen für die Dienstplangestaltung vorführte, der handschriftlich ausgefüllt wird. Sie stellte fest: „Wir ersticken in einem Wust von Papier, schon wenn wir nur einen Bewohner „verwalten“. Wir müssen uns irgendwann fragen lassen, was wir eigentlich machen, Schreiben oder Pflegen.“

Die ausgewählte EDV soll nun bieten, was das alte System nicht leistet: Einmal erfasste Daten müssen nicht mehrfach per Hand neu übertragen

„Heim-Telegramm“

Leider hat sich in der letzten Ausgabe ein Fehler teufel eingeschlichen: Das **Sommerfest im Seniorenzentrum Pulheim** findet nicht am 17.07., sondern am **24.07.** statt.

Die Würfel sind gefallen: Das Seniorenheim „Altes Kreishaus“ in Hürth-Mitte in Trägerschaft der Caritas wird kommen. 128 alte Menschen können ab Januar 2005 hier einziehen.

„Alt werden ohne Angst“: Bei der Demo, die unter diesem Motto am 4. Mai in Köln stattfand, beteiligten sich auch unsere Heime. Mitarbeiter aus Kaster und Niederembt protestierten hier gemeinsam mit 1500 weiteren Demonstranten gegen den drohenden Pflegenotstand.

Impressum

Caritas im Erftkreis
Die Zeitung für Mitarbeiter
und Ehrenamtliche.
9. Jahrgang; Auflage: 3800

Herausgeber:
Caritasverband für den Erftkreis e.V.
Reifferscheidstraße 2-4, 50354 Hürth
www.caritas-erftkreis.de
e-mail: info@caritas-erftkreis.de

Verantwortlich: Arnold Biciste

Redaktion: Barbara Albers
Tel.: (0 22 33) 79 90 83
e-mail: albers@caritas-erftkreis.de

Produktion & Layout
MEDIENBÜRO Junggeburth
Bergheim • Tel.: (02271) 767623
e-mail: Medienbuero@v-v-verlag.de

Druck: Borowsky & Co in Frechen
Nächster Redaktionsschluss: 16.08.2004

„Nur Leistung fordern kann nicht sein“

Leitertagung zu Stressprävention bei Mitarbeitern

„Das Leben ist ein einziger Kampf“, so der lakonische Einstieg zur Diskussion über das Phänomen Stress auf der Leitertagung beim Caritasverband für den Erftkreis. Organisationsberater Peter Hannappel war im März eingeladen, um den Leiterinnen und Leitern der Caritas-Einrichtungen Wege der Stressprävention bei ihren Mitarbeitern aufzuzeigen.

„Nur und unbegrenzt Leistung fordern kann nicht sein“, sagte Hannappel angesichts der hohen Anforderungen, die auch oder gerade an die Mitarbeiter der Caritas gestellt werden. Insbesondere der Interessenskonflikt zwischen Menschlichkeit und betriebswirtschaftlichen Erfordernissen erzeuge eine hohe Spannung.

„Wir funktionieren wie Krokodile und sollen Computer bedienen“

Unsere heutigen Stress-Reaktionen und Bewältigungsstrategien bestimm-

men immer noch uralte Reflexe, die dem Überleben dienen sollten, aus Zeiten, in denen es die Gattung Homo sapiens noch nicht gab: Kampf – Flucht oder Totstellen sind laut Hannappel noch heute Zeichen für Stress. „Wenn der Kampf aussichtslos erscheint, der Stress zu groß wird, beobachten wir den Typus Flucht, der sich zurückzieht, den Job wechselt oder der Arbeit „auszuweichen“ versucht oder schlimmer den Typus „Totstellen“, der resigniert und in die innere Kündigung geht.“

Das Problem dieser Reflexe: Stress und Angst machen „dumm“, da bei Stress die im Körper bereitgestellte Mehrenergie dem Gehirn entzogen wird. Die Folge: Wir machen Fehler, reagieren „blöd“, werden aggressiv. Wir leben mit einem Dilemma, so Hannappel: „Wir funktionieren wie Krokodile und sollen Computer bedienen.“ Bemühe man sich im gegenseitigen Austausch und durch Verständnis ein „angstfreieres Arbeitsumfeld zu schaffen“, könne man diesen kontraproduktiven hirn-organischen Reaktionen ent-

gegen wirken. Hat man das Gefühl, „ich schaffe es einfach nicht mehr“, „ich kann nichts dagegen tun“, wirke es schon erleichternd zu wissen, dass es anderen auch so geht. Immens wichtig sei es daher, dass die Leitung ausreichend Raum für Austausch und Feedback schafft, um mit den Mitarbeitern in stetigem Kontakt zu sein.

Gerade Pflegekräfte leiden unter Mehrfachbelastung

Leiter von Sozialstationen und Seniorenheimen führten an, insbesondere Pflegekräfte litten unter einer Mehrfachbelastung. Das Privatleben nehme oft durch den Schichtdienst Schaden. Und gerade in der Arbeit mit Alten und Kranken werde man nie fertig, habe oft ein schlechtes Gewissen weil man weiß: Ich hätte noch mehr tun können. Das A und O für den Arbeitnehmer, so Hannappel: Er muss auch selber Raum schaffen für den Spannungsabbau, abschalten, sich körperlich betätigen, oder meditieren. ■

„Soziale Gerechtigkeit – nur ein Traum?“

1. Caritas-Rhein-Erft Forum griff gesellschaftspolitische Debatte auf

Unter der Moderation von Kreisdechant Gerhard Dane startete das 1. Caritas-Rhein-Erft Forum im März. Der Caritasverband für den Erftkreis möchte sich mit dieser Veranstaltung auch „als Anwalt der Benachteiligten“ in den gesellschaftspolitischen Diskurs einbringen.

Gemeinsam mit Landtagsmitglied Hermann-Josef Arentz, Bundesvorsitzender der Christlich-Demokratischen Arbeitnehmerschaft, und Ursula Nothelle-Wildfeuer, Professorin für Christliche Gesellschaftslehre an der Universität Freiburg, diskutierten zahlreiche Vertreter aus Kommunalpolitik

und Verbänden über die Fragestellung der Podiumsdiskussion „Soziale Gerechtigkeit – nur noch der Traum von einer besseren Welt?“ Dane konstatierte aus theologischer Sicht, Gottes Liebe schließe Gerechtigkeit unabdingbar mit ein. „Auch wenn wir davon weit entfernt sind, diesen Anspruch dürfen wir nicht aufgeben“, sagte Arentz. „Mich stimmt das gemeinsame Sozialwort der Kirchen optimistisch“, sagte Nothelle-Wildfeuer. Die Bischöfe fordern darin unter anderem, dass regelmäßig ein Sozialbericht erstellt wird, der mehr Transparenz schafft. „Die Kirche fordert den Sozialstaat auf, für Gerechtigkeit zu sorgen und nicht den Anspruch auf Eigen-

verantwortlichkeit mit Ellbogenmentalität gleichzusetzen.“ Sie plädierte für die Verwirklichung einer „Beteiligungsgerechtigkeit“ und für Solidarität. Gerechtigkeitslücken machte die fünffache Mutter, ebenso wie Arentz, nicht nur zwischen Arbeitsplatzbesitzern und Arbeitslosen, sondern auch zwischen Familien und Kinderlosen und zwischen den Generationen aus. Beide prangerten an, dass es immer noch ein Armutsrisiko sei, Kinder in die Welt zu setzen.

Kreisdechant Dane schloss die Diskussion mit der Quintessenz, der Begriff „soziale Gerechtigkeit“ dürfe nicht als Traum abgetan werden. ■

2. Caritas-Forum am 24. Juni, 19 Uhr, Caritas-Saal der Hürther Kreisgeschäftsstelle: „Gefahren für Kinder und Jugendliche im Chat“

Sucht wird ambulant therapiert

Drei Jahre erfolgreiche Arbeit beim Psychosozialen Dienst

Drei Jahre benötigten die Vorarbeiten, drei Jahre gibt es sie nun schon: die ambulante Rehabilitation für Suchtkranke beim Psychosozialen Dienst der Caritas in Kerpen-Sindorf, das erste Angebot seiner Art im Rhein-Erft-Kreis. Im März stellte Einrichtungsleiter Rolf Illner mit seinem Team die ersten ermutigenden Ergebnisse der pionierhaften Arbeit vor. Sie stellt ein Zusatzangebot zu der sonstigen therapeutischen und beraterischen Arbeit mit Alkohol- und Medikametenabhängigen dar und bekam nach langwierigem Genehmigungsverfahren bei LVA und BfA im Juli 2001 grünes Licht.

„Die ambulante Reha unter medizinischer Leitung stellt eine echte Alternative zur Therapie Suchtkranker in Kliniken dar“, bilanzierte Illner, der auf 28 erfolgreich abgeschlossene Fälle verweisen konnte. Insgesamt 36 Patienten hatten die Maßnahme angetreten. Eine von Psychologe Udo Richartz durchgeführte Umfrage unter den Klienten bestätigt diese Einschätzung: „Wir waren selbst überrascht, wie gut das Projekt

angelaufen ist. Es ist sehr motivierend, dass die Mehrzahl der Patienten eine dauerhafte Abstinenz erreicht, sich damit verbunden ihre körperliche und seelische Verfassung bessert, einige wieder einer Erwerbstätigkeit nachgehen können bzw. im Beruf leistungsfähiger werden.“

Ein Klient geht jetzt Tauchen

Das Besondere an der ambulanten Arbeit: Der Klient kann während der ein bis eineinhalbjährigen Behandlung in seinem gewohnten sozialen Umfeld und oft sogar im Beruf bleiben, während die Sucht in Einzel- und Gruppentherapie angegangen wird. „Unsere Klienten können ihre Erkenntnisse für Beruf, Familienleben und Freizeitverhalten aus den zwei Sitzungen pro Woche direkt in den Alltag umsetzen. Viele werden aktiver,



Waren selbst überrascht über die tollen Erfolge der ambulanten Behandlung: (v.r.n.l.): Dr. med. Ingrid Zeigner, medizinische Leiterin der Ambulanten Reha, die Bezugstherapeuten Werner Greschner und Radegunde Mehren (2.v.l.), Diplom-Psychologe Udo Richartz, Einrichtungsleiter Rolf Illner und Martina Pütz, Sekretariat.

planen Entspannungsphasen und körperliche Betätigung zum Ausgleich bewusst ein. Einer geht jetzt sogar Tauchen“, schilderte Richartz die positiven Veränderungen. Die Patienten lernen, sich gegenüber Überforderung besser abzuschotten und senken so ihr Rückfallpotential.

Die Vorteile auch für die Kostenträger – meist die LVA und BfA, in manchen Fällen auch die Krankenkasse – liegen auf der Hand. „Während die Ambulante Reha sie etwa 3000 Euro kostet, schlägt die stationäre Behandlung mit rund 16 000 Euro zu Buche“, rechnete Illner vor. Hier sind die Sachkosten der Einrichtung allerdings nicht mit abgedeckt. Der Caritasverband hat nach einer Anschubfinanzierung des Kreises in Höhe von dreimal 20 000 Mark beträchtliche Eigenmittel aufgebracht. Eine Ärztin und ein Psychologe mussten verpflichtet werden, die Mitarbeiter hatten eine dreijährige berufsbegleitende Fortbildung zu absolvieren.

Illner betonte allerdings, das ambulante Angebot komme nur für zehn Prozent der 220 Erkrankten in Frage, die sich jährlich an den Psychosozialen Dienst wenden. Die körperliche Verfassung sei hier ausschlaggebend. Zurzeit sind 22 Patienten in Behandlung, zehn weitere werden auf die ambulante Reha vorbereitet. ■

„Hutsammlung“ für HTP in Elsdorf



Bei der Versammlung der Schützenbruderschaften des Nord-West-Kreises Anfang März in Bedburg, an der Kreiscaritasdirektor Arnold Biciste und der Leiter der Heilpädagogischen Tagesstätte St. Egidhard, Theo Iven, teilnahmen, brachte eine spontane Hutsammlung 877 Euro für die Kindertagesstätte. Ein Scheck über diese Summe wurde am 6. April feierlich an Theo Iven (Mi.) und Fachbereichsleiter Heinz-Udo Assenmacher (2.v.l.) überreicht.

Maria Heyna aus Quadrath erhielt Silberne Ehrennadel

E-Mail, Internet und SMS sind für die 80-Jährige keine Fremdworte

Dass man im „hohen“ Alter mit der modernen Technik nicht auf Kriegsfuß stehen muss, beweist die 80-jährige Maria Heyna, die für das Pfarrzentrum Hl. Kreuz in Ichendorf per Computer die Caritaslisten führt. Ihre Motivation für die ehrenamtliche Tätigkeit aber war und ist ihre Anschauung, den ganzen Menschen als Ebenbild Gottes zu sehen.

Bereits 1978, sie lebte mit ihrer Familie in Düren, begann die fünffache Mutter auf Anregung des dortigen Pfarrers damit, Gemeindemitglieder im Seniorenheim zu besuchen. Dies setzte sie auch fort, als sie bereits in Zieverich lebte: „So lange, bis niemand mehr aus dieser Pfarre dort lebte“, erzählt sie.

Den Kontakt zur Gemeinde Hl. Kreuz in Ichendorf bekam sie durch den Handarbeitskreis. Aber schnell gehörte sie auch hier zum Besuchsdienst im Seniorenheim. In der Frauengemeinschaft beteiligte sie sich an den Messvorbereitungen, besuchte auch zwei Jahre in Köln die Erzbischöfliche Liturgieschule und führte schließlich sogar Wortgottesdienste und Andachten durch. Als sie sich 1989 eine neue Schreibmaschine kaufen wollte, da sie als Mitglied des Liturgieausschusses sehr viel schreiben musste, überredete sie ihr Sohn, stattdessen einen Computer anzuschaffen. Und die damals 65-Jährige lernte schnell, mit der neuen Technik umzugehen und sie nützlich anzuwenden. „Ich sah, wie viel Arbeit unsere Pfarramtssekretärin hatte und bot ihr meine Hilfe an“, berichtet Maria Heyna, die seitdem die Caritaskartei führt und die Geburtstagsglückwünsche für die älteren Gemeindemitglieder schreibt. „Wie man eine Datenbank aufbaut, die Listen führt sowie Serienbriefe schreibt, hat mir unser ehemaliger Kaplan gezeigt, der zu dieser Zeit schon in Wup-



Maria Heyna an ihrem Computer.

pertal wirkte“, ergänzt sie. Später hat sie ihre neuen Kenntnisse auch hier eingesetzt und für die Italienische Mission in Wuppertal auf dem Computer eine neue Kartei eingerichtet.

Mit dem Besuchsdienst im Seniorenheim hörte Maria Heyna 1993 nach

einer schweren Krankheit auf, aber die jung gebliebene 80-Jährige ist auch heute eine wertvolle Stütze der Caritasarbeit. Auf Wunsch ihres Mannes hatte sie vorübergehend einige Aufgaben abgegeben, aber nach dessen Tod vor ungefähr zehn Jahren engagierte sie sich wieder stärker. So gehört sie dem Caritas-Ausschuss an und ist für einen der Caritas-Bezirke zuständig. Sie führt dort die Caritas-Sammlung durch, besucht die

Senioren zum Geburtstag oder

bei Krankheit und bringt ihnen alljährlich den Weihnachtsgruß der Pfarrei. Sie machte auch bei der Aktion „Caritas-Telefon“ mit, über das man jederzeit eine/n Ansprechpartner/in finden konnte. Für ihr Engagement erhielt Maria Heyna jetzt die Silberne Ehrennadel des Deutschen Caritasverbandes. ■

Elisabeth-Preis 2004

Mit dem Elisabeth-Preis zeichnet die Caritas-Stiftung im Erzbistum Köln in diesem Jahr wieder ehrenamtliches Engagement im sozialen Bereich aus. Der Preis richtet sich an Einzelpersonen und Gruppen im Erzbistum Köln, die sich bei einem Caritasverband, einem Fachverband, in einer Pfarrgemeinde oder einer anderen katholischen Einrichtung ehrenamtlich für andere engagieren. Prämiert werden beispielhafte Modelle, innovative Projekte und vorbildliche Initiativen ehrenamtlichen Engagements, die sich dem christlichen Menschenbild verpflichtet fühlen und sich mit der kirchlichen Caritas identifizieren. Der erste Preis ist mit 5000 Euro, der zweite mit 2500 Euro dotiert.

Um den Elisabeth-Preis kann man sich mit einem schriftlichen Bericht über den ehrenamtlichen Einsatz bewerben. Er sollte in knapper Form Auskunft geben über die Idee, die hinter dem freiwilligen Engagement steht, über die Ziele des Projektes oder der Initiative und über die Erfahrungen, die die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer bei ihrer Arbeit gemacht haben. Einsendeschluss für die Bewerbungen ist der 31. Juli 2004.

Weitere Informationen gibt es unter Tel. 0221-2010-309 oder per E-Mail: elisabeth-preis@caritasstiftung.de

Quelle: „Caritas in NRW“, Aktuell 03/04, Seite 3

Caritas-Leitbild „Jesus“ – Teil IX

Von Kreisdechant Gerhard Dane

Seine letzten Tage in Jerusalem scheinen im ältesten Evangelium die wichtigsten zu sein. Nach seinem triumphalen Einzug in der Heiligen Stadt berichtet uns der Evangelist (Kapitel 11-13) ausführlich von seinen Auseinandersetzungen und Streitgesprächen dort, wohl um die folgende Katastrophe zu begründen. In diesem Zusammenhang finden wir auch das folgende Gespräch:

Markus 12,28-34

Ein Schriftgelehrter hatte ihrem Streit zugehört; und da er bemerkte hatte, wie treffend Jesus ihnen antwortete, ging er zu ihm hin und fragte ihn: Welches Gebot ist das erste von allen? Jesus antwortete: Das erste ist: Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der einzige Herr. Darum sollst du den Herrn, deinen Gott lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deinen Gedanken und all deiner Kraft. Als zweites kommt hinzu: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Kein anderes Gebot ist größer als diese beiden. Da sagte der Schriftgelehrte zu ihm: Sehr gut, Meister! Ganz richtig hast du gesagt: Er allein ist der Herr, und es gibt keinen anderen außer ihm, und ihn mit ganzem Herzen, ganzem Verstand und ganzer Kraft zu lieben und den Nächsten zu lieben wie sich selbst, ist weit mehr als alle Brandopfer und anderen Opfer. Jesus sah, dass er mit Verständnis geantwortet hatte, und sagte zu ihm: Du bist nicht fern vom Reich Gottes. Und keiner wagte mehr, Jesus eine Frage zu stellen.

Nein, das sollte keine Falle sein! Dieser Schriftgelehrte hatte Zutrauen zu dem Pilger aus Galliläa gefasst: Der hat offenbar den Blick für das Wesentliche, war noch nicht untergegangen im kleinteiligen Streit ums Detail, in Rechthaberei und Parteidanken. Ob konservativ oder progressiv, ob radikal oder liberal, dieser Jesus stand offenbar drüber, in jeder Beziehung. Ja, den werde ich mal fragen, worauf es ankommt nach seiner

Meinung, im Wirrwarr der Thesen Orientierung zu suchen: „Wie ist das erste Gebot von allen?“

Jesus antwortet ihm ganz aus der Tradition. Das „Schema Israel“ (Höre Israel, V. 29-30) ist bis heute das „Glaubensbekenntnis“ des ersten Gottesvolkes. Es geht im jüdischen Verständnis des Glaubens eher um Orthopraxie als um Orthodoxie. Es geht um den „way of life“, der vom Bund mit dem einen HERRN geprägt ist. Neu ist die untrennbare Verknüpfung dieses ersten mit dem „zweiten“ Gebot. Die Liebe zum Nächsten ist nicht eines unter vielen (Lev 19,18) sondern das Gebot, das alle zusammenfasst, die unsere Beziehungen zueinander regeln.

In diesen wenigen Sätzen ist zwar nicht alles gesagt, was zu sagen ist, aber sie sind der Gipfel des Berges, zu dem man aufschauen kann, wenn man sich verstiegen hat, vor einer Felswand nicht weiter weiß oder am Abgrund in Angst gerät. Der neue Mose namens Jesus weist die Menschheit auf den Doppelgipfel der Liebe – oder sollte man besser von dem einen Spitzengebot sprechen, weil ja das eine ohne das andere aus seiner Sicht nicht zu erreichen, das eine die Bedingung des anderen ist? Es gibt für Jesus nur die eine Liebe. Darin ist er wieder ganz Jude. Er kann nicht trennen zwischen Eros, Agape, Sexus, Gefühl und Willen, Wort und Tat. Mit Worten aus der Liebeslyrik (Deut 6,4 f. vgl. Hld 6,8 f.) wird Israel verlockt, die eine große Liebe nicht nur einzigartig zu empfinden und mit allen Kräften zu leben, sondern sich auch nur dieser einzigen hinzugeben. Wie alle Liebe ist auch sie nicht zuerst Entschluss, erst recht nicht Leistung, sondern reines Geschenk, für das wir nur Hände und Herz offen und leer machen können. In der Liebe zum Nächsten werden wir zum Echo der Zuneigung, die wir empfangen haben.

Für die (persönliche) Besinnung und/oder das Gespräch

- ? Wissen wohl alle, die bei der CARITAS mitarbeiten, was dieses (lateinische) Wort auf deutsch heißt?
- ? Merkt man etwas von unserem Namen in unserer Arbeit?
- ? Was fällt mir leichter: Die Nächstenliebe oder die Gottesliebe?
- ? Haben Gottesliebe und Nächstenliebe bei mir etwas miteinander zu tun?
- ? Wenn ich (wir) einmal ganz ehrlich bin (sind): Was ist bei mir (und bei uns) oberstes Gebot? Worauf kommt es mir und uns vor allem an? Wirklich?

Wie elektrischer Strom nicht mehr fließen kann, wenn ein Kontakt nicht mehr stimmt, blockieren wir alles, wenn wir nicht weitergeben: zuerst dem Nächsten, dann aber auch jedem, der uns über den Weg läuft – wie Jesus es vorlebt! An ihm sehen wir, was der Empfang der Liebe GOTTES aus einem Menschen machen kann, und wie weit der zu gehen fähig ist, der aus dem unendlichen Verströmen schöpft, von allen Energiekrisen unabhängig. Umgekehrt sehen wir aber auch an ihm, dass wir den Unsichtbaren nicht wirklich lieben können, wenn wir an seinen sichtbaren Ebenbildern vorbeilaufen. Wenn von der ganzen Bibel nur ein Pergamentfetzchen erhalten wäre, auf dem man das Doppelgebot entziffern könnte: es wäre der kostbarste Text der Weltliteratur. In dieser Perle schimmert die ganze Weisheit, die wir zum Leben brauchen.

Wenn ich als Seelsorger in komplizierten Lebensentscheidungen Begleiter sein soll, wenn ich für mich selbst nicht mehr weiter weiß, wenn die neuen ethischen Fragen der Menschheit geklärt werden müssen: Immer wird das Doppelgebot die Kompassnadel sein können, die „wenigstens“ die richtige Richtung zeigt. Wenn die Abwässer unserer Erfahrungen, unsere Gesetze und Regeln, offenbar Lebenswichtiges ebenso wie Schädliches mitschwemmen, ist das Doppelgebot Jesu die Kläranlage. Er selbst steht dafür gerade, dass es nicht zu einer leblosen Moralmaschine verkommt. Wir brauchen nur ihn anzuschauen. ■



Helga Beer – 25 Jahre Caritas

Sie erklimmt Berggipfel und genießt naturverbundene Ferientrips mit Minimalausstattung, fernab von der Zivilisation. Auf der anderen Seite ist sie gesellig und schwingt gerne das Tanzbein. Auch in ihrer vielseitigen Tätigkeit in der Kreisgeschäftsstelle des Caritasverbandes glaubt man bisweilen diese Vorlieben zu erkennen: Im Büro von



Die Leiterinnen der Caritas-Beratungsstellen dankten Helga Beer (li.) mit Rosen und einem Ständchen für die gute Zusammenarbeit.

Helga Beer türmen sich Berge von Papier, ihr kann man nicht genug Aufgaben aufbürden. Sie fasst immer mit an, wenn etwas zu tun ist, setzt sich für ihre Klienten und Kollegen ein. Die starke Frau von der Gemeindecaritas ist überall mit von der Partie und stets bescheiden geblieben: Die Koordinatorin der Seniorenreisen und Beraterin für Spätaussiedler war sogar die letzte Mitarbeiterin in der Kreisgeschäftsstelle, die einen Computerarbeitsplatz eingefordert hat. Im März nun war sie 25 Jahre beim Caritasverband, „eine lange Zeit“, sagte Kreischaritasdirektor Arnold Biciste in seiner Ansprache anlässlich ihres Jubiläums und blickte, bevor er ihr die Silberne Ehrennadel überreichte, zunächst auf die „harten Fakten“.

Helga Beer wurde 1952 in Leuna in der DDR geboren, von wo sie 1956 „legal“ in die BRD übersiedelte. Nach einer kaufmännischen Lehre entschied sie sich 1973 für eine Weiterbildung zur Erzieherin und arbeitete vorübergehend in einer Kindertagesstätte. „Doch durch ihre jahrelange ehrenamtliche Tätigkeit als Betreuerin von Ferienfreizeiten in der Kinder- und Jugenderho-

lung hatte Willi Zylajew ein Auge als Berufstätige auf sie geworfen und holte sie 1979 als Beraterin für Spätaussiedler zum Caritasverband“, erzählte Biciste über ihre Anfänge als Caritäterin. Hier ergriff sie schnell die Initiative, richtete zusätzlich zur Integrationsarbeit Möbellager und Kleiderkammern ein, die auch von Sozialhilfeempfängern und Ausländern gut genutzt wurden. 1982 übertrug der damalige Geschäftsführer Gerhard Zimmer ihr auch die Koordination der Zivildienstesätze und die Organisation des Mahlzeitendienstes. Den Bereich Alzheimereholung habe Helga Beer seit 1983 mit „viel Herzblut“ aufgebaut und betrieben, so Biciste. Schon bald nahmen jährlich 600 Seniorinnen und Senioren an den Fahrten an die Nordsee, in Eifel, Schwarzwald und nach Österreich teil. „Wenn so viele mitreisen, dann liegt das auch daran, dass ein bisschen von Ihrer Wärme überkommt.“ Die Palette der Reiseziele hat sie seither gemeinsam mit den Leiterinnen der Caritasberatungsstellen stark ausgeweitet. Auch Ferienmaßnahmen für Jugendliche hat sie noch lange geleitet, zwei Stadtranderholungen führt sie jährlich durch. Viele Jahre war sie aktiv in der Mitarbeitervertretung und hat mit ihrem Organisationstalent zahlreiche Großveranstaltungen „geschmissen“. Biciste betonte: „Helga Beer hat viel für die Menschen getan, ihr Engagement lässt sich nicht in 38,5 Stunden pressen.“ So ließ er nicht unerwähnt, dass sie der Krankenhausbesuchsgruppe angehört und ehrenamtlich in einem Jugendfreizeitheim mitarbeitet. ■

„Mutter Courage“ für Bedburg und Elsdorf geehrt

Anita Brock arbeitet seit 25 Jahren in zwei Caritas-Beratungsstellen

Als wahre „Mutter Courage“ für Bedburg und Elsdorf ehrte der Caritasverband für den Erftkreis am 27. Februar Anita Brock. Die gebürtige Elsdorferin führt die Beratungsstellen der Caritas an beiden Standorten bereits, seitdem diese eröffnet wurden. Das war in Bedburg vor genau 25 Jahren, Elsdorf

folgte dem Modell. Zum Dank für ihr langjähriges Engagement erhielt Anita Brock bei einer Feier im Caritas-Seniorenzentrum Stiftung Hambloch die Silberne Ehrennadel des Deutschen Caritasverbandes.



Auch Bereichsleiter Josef Uhler gratulierte Anita Brock zum Jubiläum.

„Über 5000 Menschen, die bei der Stelle Rat und Hilfe gesucht haben, hat Anita Brock mindestens geholfen. Rechnet man die Angehörigen dazu, die meist auch von der Hilfe profitieren, sind es noch viel mehr“, sagte Kreischaritasdirektor Arnold Biciste in seiner Laudatio. „Sie haben nicht nur Klienten beraten und mit dem Sozialamt erfolgreich zusammengearbeitet, Sie haben auch zahlreiche Seniorenerholungen ermöglicht und hartnäckig dafür gekämpft, dass erschöpfte Mütter in Kur fahren konnten, auch wenn die Kassen zunächst abgeblockt hatten“, schilderte Biciste ihr Engagement in verschiedenen Arbeitsfeldern. Nicht zu vergessen ihre Mithilfe beim Aufbau der Pfarrcaritas und ein neues Ehrenamt: Frau Brock leitet nun auch den Seniorenclub in Esch.

Als Gratulanten zum Jubiläum waren neben zahlreichen Weggefährten auch die Bürgermeister beider Städte erschienen. Willy Harren lobte augenzwinkernd: „Um Sie kam man nicht einfach herum. Es war nicht wenig, womit wir uns in Ausschusssitzungen zu beschäftigen hatten.“ Auch Amtskollege Harald Schröder wusste von zahlreichen Kontakten zu berichten: „Nicht selten hat Anita Brock zum Hörer gegriffen, um ihrem Bürgermeister Anliegen vorzutragen. Man kann der Caritas nur gratulieren zu einer Mitarbeiterin, die aus einer so großen inneren Überzeugung heraus arbeitet.“

„Die Caritas ist meine Familie, und Begegnungen machen das Leben aus“, beschrieb Anita Brock, die zuvor als Kontoristin und Sekretärin in einem

Unternehmen gearbeitet hatte, ihre Motivation. „Anderen Hoffnung zu geben, ist einfach eine schöne Tätigkeit.“ ■

Angelika Coch – 20 Jahre für die Caritas

1984 begann Angelika Coch ihre „Laufbahn“ als Krankenschwester bei der Caritas Sozialstation (CPS) Bedburg. Gute sechs Jahre später wechselte sie in die CPS nach Erftstadt, nach weiteren knapp sechs Jahren übernahm sie dort die kommissarische Leitung. Als am 1. Januar 1999 in Kerpen eine eige-



Fachbereichsleiterin Marie-Luise Giertz (li.) überreichte Blumen und Urkunde an Angelika Coch.

ne Sozialstation entstand, übernahm die dreifache Mutter deren Leitung. Angelika Coch arbeitete nach ihrer Ausbildung zur Krankenschwester zunächst am Universitätsspital in Zülpich, dann am Elisabeth-Krankenhaus in Köln. Im März konnte sie ihr 20. Jubiläum bei der Caritas feiern. Herzlichen Glückwunsch! ■

Petra Hesse-Großmann übernimmt Personalentwicklung und Vorschlagswesen

Ein neues Gesicht gibt es seit November 2003 in der Caritas-Kreisgeschäftsstelle: Petra Hesse-Großmann hat in Teilzeit diverse Arbeitsgebiete übernommen.

Die 34-jährige Bedburgerin, die zuvor als Referentin für verschiedene Abge-

Wir gratulieren ganz herzlich

Zum 20-jährigen Dienstjubiläum:

Monika Peger (Familienhilfe Hürth/Brühl),
Joachim Zimmer (Anna-Haus).

Zum 15-jährigen Dienstjubiläum:

Martina Staatz (SOKIGA Elsdorf), Ursula Lo Jacono (KIGA Pulheim),
Christiane Neumann-Gilani (CPS Erftstadt), Hildegard Görres-Lieben,
Monika Hürtgen, Eva-Maria Maaßen (alle St. Martinus-Haus),
Serpil Benek, Wilhelmina Gulin (beide SZ Pulheim),
Monika Leuth (Stahl'sches Stift), Elisabeth Müller (St. Josef-Haus).

Zum 10-jährigen Dienstjubiläum:

Jörg Gehse (CPS Pulheim), Anna Kasprzak-Foltanska (CPS Hürth),
Chako Chennoth, Therese Dudek, Gisela Esser, Beate Krusel,
Heinz Markstein, Maria Polarz, Jochen Thermann, Doris Trier,
Petra Waider (alle Anna-Haus), Guido Klinkhammer (Kreisgeschäftsstelle),
Anna Kozielska, Torsten Witzel (beide St. Josef-Haus).

In den wohlverdienten Ruhestand verabschieden wir:

Marlies Rothe und Brunhilde Müllenholz, die 18 bzw. 17 Jahre
im SZ Pulheim tätig waren,

Ute Flintrop-Gager nach zehn Jahren bei der CPS Kerpen,
Gisela Kolert, die zehn Jahre im Anna-Haus beschäftigt war.

In die Ruhephase der Altersteilzeit ging Heidi Müller vom Anna-Haus.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die aus Anlass ihres Dienstjubiläums versehentlich nicht genannt wurden, wird hiermit recht herzlich gratuliert.

Jubiläen
vom
1.4. bis
30.6.2004

ordnete bei Landtag und Bundestag tätig war, konzipiert und organisiert das neue Caritas-Rhein-Erft Forum, mit dem der Verband sich verstärkt an der gesellschaftspolitischen Diskussion beteiligen möchte. Zurzeit erarbeitet sie im Rahmen eines Projektes mit fünf Einrichtungen eine modellhafte Konzeption zur Mitarbeiterbeurteilung. Das zugrunde liegende Personalentwicklungskonzept für den Verband stellte sie bereits auf der Leiterbesprechung am 31. März vor. Hesse-Großmann: „Unser vorrangiges Ziel ist es, dem Mitarbeiter ein oft vermisstes konstruktives Feedback für seine Arbeit zu geben. So können Ursachen für Probleme gefunden und zum Beispiel durch gezielte Qualifizierungsmaßnahmen behoben werden.“

Weitere Betätigungsfelder der zweifachen Mutter sind die Projektdokumentation und neuerdings auch die Leitung der Bewertungskommission im



Petra Hesse-Großmann nimmt die Vorschläge der Mitarbeiter entgegen.

Betrieblichen Vorschlagswesen. Ihre Verbesserungsvorschläge nimmt sie ab sofort entgegen unter Telefon: 0 22 33/ 79 90 85 oder Mail: hessegrossmann@caritas-erftkreis.de ■

„Hände können arbeiten, musizieren, trösten und liebkosen“

Theaterprojekt hilft Senioren im Sebastianusstift beim Rückblick auf ihr Leben

„Was das Theaterprojekt mit den alten Leuten macht, grenzt teilweise an ein Wunder“, berichtet Margret Weiser, Leiterin des Sozialen Dienstes im Gleueler Caritas-Altenzentrum Sebastianusstift über ein ganz besonderes Angebot. „Die Bewohnerinnen und Bewohner, die bei dem Stück „Hände“ mitmachen, sind weniger depressiv, beschwingter und kontaktfreudiger. Die Pflegekräfte berichten sogar von körperlichen Verbesserungen.“

Grund genug, das Projekt auf der Jahrestagung 2004 für in der Altenarbeit engagierte Ehrenamtliche im Kölner Maternushaus vorzustellen, hatte diese doch „Biografiearbeit“ zum Thema. Die Rückmeldungen waren laut Frau Weiser äußerst positiv. Dabei sei „Erinnerungsarbeit“ nichts gänzlich Neues und stehe im Sebastianusstift täglich auf dem Programm. Die Idee zu dem Theaterstück im Repertoire des Hauses kam Henrieta Schumacher vom Sozialen Dienst, als sie in der Zeitung einen biografischen Artikel über die Seniorin Marianne Sattle las, die einen Text über



Die nächste Aufführung findet am 11.7. in der Seniorenresidenz Christinapark in Stommeln statt.

Alle genossen den Applaus: Die Truppe vom Sebastianusstift zeigte „Hände“ bei der Jahrestagung für Ehrenamtliche in der Altenarbeit – für viele das Highlight des Tages, in dem die praktische Seite der Thematik „Biografiearbeit“ perfekt umgesetzt wurde.

„das Wichtigste am Menschen“, seine Hände, geschrieben hatte. Das müsste doch auch in Bühnensprache zu übersetzen sein. Ihr Ziel: Anhand der Hände eines Menschen sollte seine Lebensgeschichte erzählt werden.

Bei der Realisierung des Bühnenbildes und des gesamten Projekts haben alle Bereiche des Altenzentrums mitgewirkt. Der Hausmeister, Kiriakos Makris, war bei jedem der bisher 16 Auftritte dabei und sorgte für Aufbau, Beleuchtung und Musik.

Die mit Samt bespannte Rückwand der Bühne gibt über einen Schlitz den Blick frei auf die Hände der Hauptdarstellerin Gerda Fedder. Nach den Stichworten von Vorleserin Anneliese Maahs setzt sie die Stationen vom Baby, Kind und Schülerin über Braut, Hausfrau und Mutter bis hin zur Greisin gekonnt pantomimisch um, während ihre Mitspieler auf der Bühne wandeln. Henrieta Schumacher erläutert die Wirkung des Stückes auf die Senioren so: „Lebensbilder werden wach, Erfahrungen als Zeichen der Individualität wahrgenommen, Krankheiten vergessen.“

Darsteller für die anderen Rollen waren schnell gewonnen, sogar Kinder vom Kindergarten St. Dionysius beteiligten

sich. „Anfangs trauten sich einige Bewohner das gar nicht zu“, erinnert sich Margret Weiser. „Später waren sie begeistert, wie kreativ sie noch sein können, hatten viel Freude am gemeinsamen Tun und ihr Selbstvertrauen stieg ungemein.“ Da ist zum Beispiel die 89-jährige Helene Seyock, die die Eingangsrede aufsetzte und bei den Aufführungen vorträgt. Da ist der Opernsänger Gevolt Scheder, der als „Bräutigam“ wieder seinen Frack tragen und auf einer Bühne stehen kann. Nicht zu vergessen Martha Amanda Schwenke und Helene Wölm, die beide noch nie auf einer Bühne gestanden haben.

Alle Mitwirkenden haben die Erfahrung gemacht, noch einmal in andere Rollen schlüpfen zu können, auf etwas hinzuwirken, das in der Zukunft liegt, von Lampenfieber oder Vorfreude begleitet. Auch die Erfahrung, vor einem Publikum zu stehen, das gespannt darauf ist, was Senioren zu sagen und zu zeigen haben, hat alle mit Stolz erfüllt. Durch den lang anhaltenden Applaus wurden nicht nur das Stück und die Leistung der Akteure gewürdigt, sondern die Lebenserfahrungen und Lebensleistungen aller Anwesenden honoriert. ■

Termine

Keine Angst vor dem Computer: Im Juni starten Mitarbeiterkurse am PC. Infos und Anmeldung bei Gereon Pick: 0 22 33/ 79 90 69.

Gefahren im Internet: Tipps der Familienberatung Kerpen gegen Missbrauch von Kindern und Jugendlichen im Chat gibt es beim 2. Caritas-Forum am 24. Juni in der Kreisgeschäftsstelle in Hürth, Reifferscheidstraße 2-4, ab 19 Uhr.

Advent, Advent... Schon einmal notieren: Die große Adventsfeier für alle Mitarbeiter findet am 14.12. in der Kerpener Jahnhalle statt.